

Hochwasserschutz nach dem Prinzip Wegwerfwindel

Der Sandsack. Ein Klassiker. Erprobt ist er, halbwegs preiswert auch und nahezu universell einsetzbar, wenn es gilt, vor Hochwasser zu schützen. Millionenfach ist er vor einem Jahr verbaut worden.

Jetzt könnte er ausgemustert werden, der Sandsack. Glaubt jedenfalls Klaus Röhl. Er schwört auf Hightech. Aquablow nennt sich das System, das die in Dessau ansässige Attempto Innovation GmbH am Donnerstagabend vorm Gerätehaus der Walderseer Feuerwehr demonstriert. Röhl wirkt ein wenig nervös, er spürt die skeptischen Blicke von Feuerwehr- und THW-Leuten.

Dabei ist die Grundidee bestechend schlicht. Statt Sand mühselig in Jutesäcke zu schippen und aus denen einen Wall zu bauen, schützt eine Mauer, die zum großen Teil aus Wasser besteht, vor der Flut. Ein so genannter Superabsorber macht es möglich, ein Polymer, das Wasser bis zum 300-fachen des Eigengewichtes speichern kann und dabei aufquillt - ein Stoff, wie er auch heutzutage in Babywindeln verwendet wird.

Bei Aquablow nun wird der Superabsorber in zwei Säcke gefüllt, die mit einer Stoffbahn verbunden sind. 500 Gramm wiegt der Sack trocken, gequollen bringt er rund 15 Kilogramm auf die Waage.

Röhls erster Versuch schlägt fehl: Er und einige Feuerwehrleute legen die Aquablow-Säcke kreisförmig aus, Wasser wird hineingepumpt und eigentlich sollten die Säcke sich in wenigen Minuten aufblähen und das Wasser wie in einem Becken halten. Doch die Säcke werden an dieser Stelle prall, an anderen bleiben sie schlaff.

Sinnvoller scheint die andere Methode, die Säcke vorzuquellen und dann damit ein Haus zu schützen. Das geht tatsächlich recht fix, schneller jedenfalls, als mit Sandsäcken. Und hier, beim Schutz von Gebäuden, kann der Aquablow-Sack seine Stärken ausspielen: leicht zu lagern, leicht zu verbauen. Eines allerdings hat er noch vor sich: die Bewährungsprobe im Ernstfall.

Mitteldeutsche Zeitung, 11. August 2003